

daß nichts von den Verhandlungen veröffentlicht werden sollte; als nun dennoch Andrea und seine Partei die Acten mit Randbemerkungen herausgab, erschien aus Beza eine summarische Uebersicht des Gesprächs (*Acta Colloqui. Montisbelligardi*, Tubing. 1587; Beza, *Resp. ad acta Coll.*, Genov. 1587, deutsch Heidelberg. 1588).

Gespräch zu Baden und Emmendingen 1589—1590. Markgraf Jacob von Baden-Durlach, der entschlossen war, katholisch zu werden (er convertirte 15. Juli, starb 17. August 1590), suchte durch ein Religionsgespräch diesen Schritt zu rechtfertigen und ließ die Tübingen Theologen Jacob Andrea und Jacob Heerbrand für den 10. Februar 1589 zu einem Gespräch einladen, das aber erst am 18. November in dem Schlosssaale zu Baden zwischen ihnen und Bistorius stattfand. Gegenstand sollte sein zunächst die Kirche Christi, dann die übrigen Glaubensartikel unter Zugrundelegung der heiligen Schrift, aber in wissenschaftlicher Form nach den Regeln der Dialektik. Allein schon in der vierten Sitzung bei der Frage, ob es Reher in der Kirche geben könne, verwickelten sich Andrea und Bistorius in Spitzfindigkeiten, und da die Tübingen nicht nach dialektischen Regeln disputiren wollten, hob der Markgraf das Gespräch auf und berief 1590 ein neues Gespräch nach Emmendingen in der Grafschaft Hochberg, wo für die Katholiken der Dr. theol. Georg Hänlin aus Freiburg und für die Protestanten Pappus von Strassburg das Wort führte. Vier Tage wurde in sieben Sitzungen die Frage, ob die Kirche Christi stets sichtbar sei, und wo dieselbe vor Luthern gewesen, nach allen Seiten hin besprochen, ohne den Erfolg einer Verständigung. Der Markgraf redete selbst mit und führte den Vorsitz (*Fechti Historia Colloquii Emdingensis*, Rostockii 1694; J. Bistorius, *Jacobus Markgrafen von Baden Bekehrungsmotive*, Köln 1591).

Gespräch zu Thorn 1645. In Polen suchte der treffliche König Wladislaw IV., tief bewegt von dem Unheil, das die Glaubenspaltung über Europa gebracht und nun auch über sein Land zu bringen drohte, eine Vereinigung der Katholiken mit den Dissidenten herbeizuführen. Er glaubte durch ein Religionsgespräch seinen Zweck zu erreichen. Seine Hoffnung auf die Möglichkeit einer Vereinigung wurde dadurch bekräftigt, daß mehrere protestantische Gelehrte, wie Berthold Rihus, Christoph Behold (nach Andern: Besold), der protestantische Prediger Bartholomäus Rigrinus, zur katholischen Kirche zurückgekehrt waren. Auch die Stellung, die Hugo Grotius und insbesondere Georg Calixtus von Helmstädt einnahmen, mochte diese Hoffnung in ihm beleben. Letzterer insbesondere suchte auf Grund gewisser Fundamentalarartikel alle Confessionen zu vereinen (*Syncretismus*). Nachdem der Plan des Königs auf der Provinzialsynode zu Warschau 1643 genehmigt war, lud der Primas von Gnesen, Lubinski, am 12. November 1643 sämtliche Dissidenten des Königreichs zu einem Gespräch

nach Thorn für den 10. October 1644 ein. Unter dem 20. März 1644 erließ auch der König ein herrliches Einladungsschreiben. Das Colloquium verzögerte sich, kam aber endlich im October 1645 zu Stande. Die Wortführer der Lutheraner waren die Danziger Theologen Calovius und Botsch, zu denen noch der Wittenberger Hilfsmann, ein extremer Lutheraner, und der brandenburgische Hofprediger Vergius kam. Der Herzog von Braunschweig entsandte G. Calixtus. Präses war Anfangs Fürst Ossolinski, später Leszinski. Gleich Anfangs trat eine große gegenseitige Erbitterung zu Tage. Weil Calixtus mit den Reformirten verkehrte und ihnen sogar bei Abfassung ihres Glaubensbekenntnisses half, beschloßen die Lutheraner schon vor Beginn des Gesprächs, Calixt zu ihren Verhandlungen gar nicht zuzulassen. Bei Eröffnung des Colloquiums protestirten sie gegen die Glaubensgemeinschaft mit den Reformirten und wollten nicht einmal der persönlichen Angriffe auf die Reformirten sich enthalten. Alle einzelnen Parteien wurden nun aufgefordert, ihre Glaubensbekenntnisse abzugeben. Die Calvinisten erkannten als Glaubensquellen an die heilige Schrift, das nicänische und constantinopolitanische Glaubensbekenntniß und die Augsburger Confession; die Lutheraner dagegen stellten noch die kirchlichen Entscheidungen gegen Macedonius, Nestorius, Eutyches, Pelagius neben der Augsburger Confession und den übrigen Bekenntnisschriften als Glaubensregel auf. Da dieß zu keinem Ziele führte, beantragten die Vorsitzenden, jede Partei solle die Lehrgegensätze gegen die andern zusammenstellen. Für die Katholiken übernahm diese Arbeit der Jesuit Schönhofer, welcher insbesondere nachwies, „daß die bei den meisten Protestanten herrschenden Vorstellungen über den katholischen Lehrbegriff in den kirchlich anerkannten Quellen und Darstellungen desselben, namentlich in den Beschlüssen des Conciliums von Trident und im *Catechismus romanus*, keine Begründung finden“. Allein schon diese Erklärung wollten die Protestanten nicht annehmen, und als endlich die Reformirten sich den Titel „katholisch“, den Katholiken aber nur die Bezeichnung „römische Katholiken“ beilegen, wurde das Colloquium am 21. November in königlichem Auftrag geschlossen. Das Resultat dieses Religionsgesprächs war wie bei allen andern nur eine größere gegenseitige Erbitterung. Am meisten aber mußte Calixt den Haß der extrem-lutherischen Partei fühlen. Die Bekanntmachung der Acten nach Schluß des Colloquiums feuerte unter den Lutheranern die syncretistischen Händel erst recht an. Die von den Reformirten zu Thorn übergebene, aber nicht angenommene nähere Declaration des katholischen (calvinischen) Glaubens erhielt in der reformirten Gemeinschaft, besonders in Brandenburg, eine Art von symbolischem Ansehen unter dem Titel *Declaratio Thorunensis* (Calov., *Historia syncretistica*, Witomb. 1682; *Scripta facientia ad colloquium Thorunense*, accessit G. Ca-